

unterschätzende Bedeutung der »Aktivitäten ›*extra Aulam*« (S. 371-372) wie ökumenische Perspektiven heraus. Insgesamt lässt sich mit den Worten Heyders die Entwicklung der Bedeutsamkeit von Frauen beim Konzil als Beispiel für »vielfältige und beschleunigte Transformationsprozesse« wie folgt beschreiben: »Sie hatten in den ersten beiden Sessiones die Exklusion von Konzilsmessen und aus der Gruppe der Auditoren erlebt, in der dritten und vierten Sitzungsperiode dann die Inklusion« (S. 372).

Der dritte, ebenfalls von Heyder erarbeitete Teil greift die »Konzilsrezeption vor Ort« auf. Mit den exemplarisch ausgewählten Themenfeldern inklusive Sprache, regionale und internationale Umsetzung des Konzils durch Frauenverbände und Frauengruppen, liturgische Dienste, Empfängnisverhütung und Diakonat von Frauen wurden bewusst Bereiche ausgewählt, »die an Konzilseingaben und Konzilsaktivitäten von Laienkatholikinnen anknüpfen und das von Ehrle angesprochene ›Weitergehen‹ realisieren« (S. 566f.).

Heyder macht Erfolge der Konzilsrezeption insbesondere im Bereich der liturgischen Dienste (Zulassung von Mädchen zum Altardienst; mögliche Beauftragung von Frauen auf Lektorinnen und Kommunionhelferinnen) und Sprache aus. Eine »überzeugende inklusive und geschlechtersensible Sprache« habe sich u. a. in Publikationen der Deutschen Bischofskonferenz etabliert (S. 569). Mehr noch als die sich auf den genannten Feldern konkretisierte Konzilsrezeption stellt Heyder »ein neues Selbstbewusstsein und einen neuen Habitus« (S. 570), die sich Katholikinnen im Laufe des Konzils angeeignet haben und so zu »eigenständige[n] Subjekte[n] in der Kirche« (S. 570) erwachsen sind, als Erfolg heraus und versteht diese als »*fundamentale Konzilsrezeption*« (S. 570). Wenngleich das sich entwickelte Selbstbewusstsein der Frauen als ein Faktor der Konzilsrezeption zweifelsfrei zu würdigen ist, so ist anzumerken, dass dieses jedoch immer von der in der Schöpfungsordnung begründeten Gleichwertigkeit von Mann und Frau her zu verstehen ist, die ausgerichtet ist auf die Erlösungsordnung, nämlich in Christus alle einer zu sein (vgl. Gal 3,28). Von hier aus gesehen sind Frauen und Männer gleichermaßen berufen, gemäß der je eigenen Stellung und Aufgabe (vgl. c. 208 CIC/1983) an der Heilssendung der Kirche mitzuwirken.

Der Band leistet zweifelsohne einen wichtigen Beitrag dazu, den Einfluss von Katholikinnen auf das Zweite Vatikanische Konzil und ihr Verdienst zugänglich zu machen. Die Einführungen und Kommentare zu den jeweiligen Editionen bieten dabei einen hilfreichen Leseschlüssel.

Anna Elisabeth Meiers

GEORG ECKERT, THORSTEN BEIGEL: *Historisch arbeiten*. Göttingen: utb (Vandenhoeck & Ruprecht) 2019. 262 S. ISBN 978-3-8252-5039-3. Kart. € 19,99.

Angesichts der großen Zahl bereits vorhandener Einführungswerke zum Geschichtsstudium stellt sich die Frage, durch welchen spezifischen Nutzen sich die neu erschienene Publikation von Georg Eckert und Thorsten Beigel hervorhebt. Bei der Lektüre stellt sich allerdings schnell heraus, dass es den Autoren gelungen ist, ein außerordentlich praxisnahes und damit für Studierende unbedingt empfehlenswertes Werkzeug für die Arbeit an Hausarbeiten, Essays, Referaten und Rezensionen an die Hand zu geben. Die Einführung eignet sich sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene; ebenso ist sie Lehrenden zu empfehlen als Grundlage für die Seminarplanung von Einführungsveranstaltungen oder Tutorien. So bietet die Einführung nicht nur eine leicht zugängliche und anschauliche Darstellung geschichtswissenschaftlicher Arbeitstechniken, sondern enthält auch 25 Recherche- und Analyseaufgaben zu Quellenbeispielen aus unterschiedlichen Epochen, deren Musterlösungen im Anhang aufgeführt sind.

Der Aufbau des Werks entspricht den Arbeitsphasen beim Verfassen wissenschaftlicher Texte. Der erste Teil widmet sich dem »Suchen & Finden«, den Techniken der Quellen-

und Literaturrecherche. Im zweiten Teil, »Lesen & Denken«, erläutern die Autoren den Umgang mit Quellen (Quellenkritik) und das Auswählen bzw. die Funktion von Forschungsliteratur. Sie gehen vertieft darauf ein, wie wissenschaftliche Fragestellungen unter Zuhilfenahme von »W-Fragen« entwickelt und Thesen formuliert werden können. Etwas ermüdend sind die zahlreichen Redundanzen im zweiten Teil. Viele der hier thematisierten Aspekte zur Recherche von Quellen und Literatur hätten besser im ersten Teil abgehandelt werden können. Im dritten Teil, »Reden & Schreiben«, geht es um Merkmale eines guten Schreib- und Vortragsstils. Hier thematisieren die Autoren die Bestandteile und Charakteristika von Hausarbeiten, Essays, Referaten und Rezensionen. Abgeschlossen wird dieser Teil mit einigen Erläuterungen zu den Formalia wissenschaftlicher Texte. Ausführlich behandelt werden diese erst im letzten Teil des Buches zur »Form des Historisch Arbeitens«. Hier finden Studierende eine hilfreiche Übersicht zur Gestaltung von Layouts wissenschaftlicher Arbeiten mit zahlreichen Illustrationen und Informationen zum richtigen Zitieren und Bibliographieren. Der Anhang enthält neben den Musterlösungen für die Vertiefungsaufgaben ein kurzes Merkblatt für das Schreiben geschichtswissenschaftlicher Texte sowie zehn »Checklisten«, die laut der Autoren dazu verwendet werden könnten, am Ende einer Arbeitsphase den eigenen Wissensstand zu reflektieren. Zugleich ließen sie sich auch »als eine Art Forschungs-Kompass« (S. 230) anwenden, mit dem man erkennen könne, welche Arbeits- oder Denkschritte durch Zuhilfenahme der entsprechenden Kapitel des Buches noch vertieft werden müssten. Erfreulich ist, dass die Listen auf der Homepage des Verlags zur mehrfachen Verwendung heruntergeladen werden können.

Positiv hervorzuheben ist vor allem das didaktische Vorgehen der Autoren. Es gelingt ihnen, die Beschreibung von Arbeits- und Denkschritten sehr eng an die ausgewählten Beispiele zu knüpfen, sodass man als Leser oder Leserin das Gefühl bekommt, die Autoren würden einen gewissermaßen an der Hand durch den komplexen Entstehungsprozess eines (musterhaften) geschichtswissenschaftlichen Textes führen. Dies ist z. B. in dem Kapitel »Der Weg zum Material: Ein Beispiel« der Fall, in dem die Autoren die Recherche für eine fiktive Hausarbeit zum Ersten Weltkrieg durchspielen (S. 47–55). Durch ihre Praxisnähe hebt sich die Einführung von vielen vergleichbaren ab. Lobenswert ist auch, dass die Autoren auf die Nutzung von online-Angeboten für die Quellen- und Literaturrecherche eingehen und dabei nicht nur auf Probleme und Gefahren eines unkritischen Umgangs mit diesen hinweisen, sondern auch klar deren Vorteile herausstellen. Die Autoren weisen immer wieder darauf hin, dass das Quellenmaterial stets den Ausgangspunkt historischen Arbeitens bilden müsse. Sie verfolgen so konsequent einen Ansatz, der die Entwicklung wissenschaftlicher Fragestellungen und Thesen eng an historische Quellen knüpft und liefern damit eine äußerst gelungene Handreichung für Seminararbeiten, in denen Quelleninterpretationen im Mittelpunkt stehen. Weniger ergiebig ist die Einführung indes im Hinblick auf das Verfassen von Forschungsüberblicken und die Anwendung wissenschaftlicher Theorien auf das Quellenmaterial. Die Herausforderung einer anwendungsorientierten Vermittlung didaktischer Erfahrungen haben Georg Eckert und Thorsten Beigel ohne Frage erfolgreich gemeistert. Den Erfahrungsschatz, den die Autoren als Dozenten in über 200 Lehrveranstaltungen sammeln konnten (S. 262), merkt man dem Werk deutlich an.

Irina Saladin

3. Antike

ANGELOS CHANIOTIS: Die Öffnung der Welt. Eine Globalgeschichte des Hellenismus. Darmstadt: Wbg Theiss 2019. 544 S. ISBN 978-3-8062-3993-5. Geb. € 35,00.

Eine Geschichte des Hellenismus zu verfassen, stellt eine Herausforderung ganz eigener Art dar: Die Ereignisgeschichte ist komplex und verworren, das Quellenmaterial